

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 33 (1928-1929)
Heft: 24

Artikel: Vom V. Weltkongress für Erneuerung der Erziehung in Helsingör : 8. bis 21. August 1929
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom V. Weltkongress für Erneuerung der Erziehung in Helsingör

8. bis 21. August 1929.

Der Kongress.¹

In Kronborgs alten Mauern hallt's von Reden
In hundert Sprachen, wie zu Babels Tagen!
Der Riese im Kastell horcht auf und lauert:
« Was mag wohl dies geschäft'ge Tun bedeuten?
Ist Macht noch Recht, wie einst in wilden Zeiten? » —

Die Hand aufs Herz, und senkt den Blick zur Erde!
Noch herrscht nicht Frieden, noch will starren Sinnes
Die Menschheit nicht dem Geist den Weg bereiten,
Der mild *Versöhnung* allen Brüdern kündet.
Noch sind entzweit die Völker rings auf Erden,
Nord gegen Süd, und Osten gegen Westen!
O, dass uns endlich doch zum Trost erschiene
Ein neuer Stern, der aus dem Dunkel führte! —

Das Kind ist unser Stern, auf den wir alle hoffen!
Auf seiner Stirne steht das Wort zu lesen:
« Das Land der Zukunft, das ihr nur vorausseht,
Ich werd's erreichen! — Was die Völker träumen
Von Eintracht, Treu' und Edelsinn auf Erden —
Dies alles soll durch mich verwirklicht werden! »

Das *Kind*! — von solchem Stern naht uns der Friede!
Vor *seinem* Blick sinkt jede Waffe nieder.
Nur ihm zum Schutz sieht man uns noch gerüstet.
Einst waren's tausend Banner, die uns riefen,
Fortan soll nur *ein* Banner vor uns wehen,
Wo für des *Kindes* Glück im Kampf wir stehen.

Lasst dieses Banner frei und siegreich wallen!
Lasst Liebe unter seinem Schutz euch einen —
Zu Taten und Gedanken euch entflammen
Und euer Herz begeistern!
Heil! Heil euch allen — werdet Sieger im Gefechte! —
— Dies ist's, was unser Land euch wünschen möchte.

Holger Rützebeck. — Uebersetzt von K. E. Hoffmann.

* * *

Wie eine Festung zu Schutz und Trutz gegen fremde Eindringlinge steht
auf einer von den Wassern des Oeresunds umrauschten Landzunge bei Hel-
singör das gewaltige alte Schloss Kronborg.

Noch sind auf der Bastion die Kanonen zu sehen, welche vor Zeiten
unwillkommenen Schiffen die Einfahrt in den Sund verwehrten. Erst die neue
Zeit hat die Geschütze fast gänzlich in den Ruhestand versetzt, weil seit dem

¹ Erschienen in „Kronborg-Magazine“. Herausgegeben von Dr. G. J. Arvin, Anna
Sethme, G. Mattson.

Weltkrieg auch die Salutschüsse für vorüberfahrende Flotten unterbleiben. Die Kronborg, die also einst für Fremde nur Abwehr bereit hatte, ist 1929 — merkwürdige Laune des Schicksals — zum Sammelort von Erziehern, Männern und Frauen aus aller Welt, geworden.

1777 Vertreter aus 43 Staaten strömten über die Brücken und durch die Tore herein und die Laute von Sprachen, die auf der andern Seite der Erdkugel gesprochen werden, widerhallten von den Gewölben. Holger Danske, etwas wie ein dänischer Barbarossa, der in den Kasematten des Schlosses über seinem Schwert gebeugt sitzt, in tiefes Sinnen seit Jahrhunderten versunken, sei — so ging die Sage während des Kongresses — ob dem unerhörten Ereignis aus seiner Versunkenheit aufgeschreckt.

Die Eröffnung des Kongresses fand im Burghofe statt. Es war ein Bild von überwältigendem Eindruck, als am Nachmittag des 8. August die nach Tausenden zählende Menge den Hof belebte. Die vier Flügel und Ecktürme in formenreichem Barock bildeten einen Rahmen dazu, wie stilvoller und kostbarer ihn kein Künstler zu seinem Gemälde wählen kann. Lurenbläser riefen zur Sammlung, die dänische Nationalhymne erfüllte mit feierlichem Klang den weiten Hof.

Aller Augen waren nach dem Podium gerichtet, von dem Mrs. Ensor — also eine Frau und Mutter — die weltumspannende Menge der Erzieher begrüßte. Unterrichtsminister, Bürgermeister, Schuldirektoren, ein Vertreter des fernen Ostens in Talar und Turban, Männer, reich an Verantwortung und Erfahrung, richteten tiefempfundene Worte der Begrüssung an den Kongress. Worte, aus denen die Sehnsucht nach Frieden klang, nach bessern Menschen, welche eine bessere Welt zu schaffen vermöchten, aber auch Worte voller Vertrauen zu den Erziehern und ihrer Arbeit und voller Hilfsbereitschaft für diese Suchenden, dass die Tage von Helsingör sie jenem Lande der Kinder näher bringen möchten, nach welchem sie die Segel gelichtet.

Erfüllt von der Weihestimmung der grossen Stunde pilgerten die Scharen nach der Stadt, um sich ihrer Gastfreundschaft anzuvertrauen. Mit grossen Augen bestaunten die blonden Dänenkinder die braunen und gelben, die japanischen, chinesischen, australischen und indischen Lehrer und Lehrerinnen.

In den verschiedenen Wohnquartieren vollzog sich dann der zweite Teil der Begrüssung, und jene, die mit einem guten Sack voll Sprachkenntnissen ausgezogen waren, mussten zu ihrem Schrecken erkennen, dass sie ausgerechnet das Dänische einzupacken vergessen hatten. Doch die althergebrachte *Gastfreundschaft* der Dänen und ihr feines *Einfühlungsvermögen* halfen über manche Schwierigkeit hinweg, und wo selbst diese beiden nicht genügten, da verständigte man sich wie in der Urzeit des Menschengeschlechtes mit der Zeichensprache.

Nachdem man sich vom Staub der Reise befreit, hielt man wohl noch einmal (zum wievielten Mal wohl?) Zwiesprache mit dem 90 Seiten starken Kursprogramm, um sich einen Vorlesungsplan zusammenzustellen, welcher erlaubte, möglichst viel von diesem pädagogischen « Smörgasbord » und vom vielen das Beste zu geniessen.

Das Programm sah eine Reihe von *Hauptvorträgen* vor im Rittersaal der Kronborg. In diesen immer sehr stark besuchten Vorträgen machten hervorragende Mitarbeiter des Kongresses (Männer und Frauen) die Teilnehmer mit den Grundgedanken ihres Arbeitsgebietes bekannt. (Die Ausdehnung des Saales ist eine so grosse, dass Radio und Lautsprecher zu Hilfe genommen werden mussten, um allen verständlich zu werden.)

Dann gab es *Kurse*, welche mit ein bis zwei täglichen Vorträgen sich über die ganze Dauer des Kongresses erstreckten.

Endlich arbeiteten Kongressteilnehmer in 16 kleineren *Arbeitsgemeinschaften*, die in verschiedenen Lokalen untergebracht, aber zu gleicher Zeit am Werke waren.

Dazu kamen *Filmvorführungen, Ausstellungen, Exkursionen und ... Unvorhergesehenes*.

So hatte sich die Konferenzleitung wirklich bemüht, möglichst vielen Wünschen zu entsprechen, wofür sie grossen Dank verdient.

Es hat nur das eine noch gefehlt, dass sie es ermöglicht hätte, dass *derselbe Teilnehmer* gleichzeitig an drei Vorträgen hätte anwesend sein können, für die er gleichermassen brennendes Interesse hatte.

Da fragte man sich denn: Soll ich mich für den Montessorikurs einschreiben — für den Kurs über die Methode Dr. Décroly — für Miss Parkhursts Einführung in den Daltonplan — oder soll ich am Kurs der Amerikaner über planmässige Selbsttätigkeit teilnehmen?

Diese Festlegung für einen Kurs konnte dann allerdings nur unter Preisgabe irgendeiner wertvollen Besprechung, die in einer gleichzeitig arbeitenden *Gruppe* stattfand, vorgenommen werden.

Wie eifrig man immer der Konferenzarbeit oblag, wie man mit dem Blick auf Uhr und Stadtplan vom Lundegadeschulhaus zum Kosmorama, von diesem zur Industrieforeningen, von dort zum Marienlysthotel, von der Kronborg in die Stadt eilte, man hätte jede verflossene Stunde zurückrufen wollen, um sie noch besser auskaufen zu können. Besonders in den ersten Tagen, da man frisch fröhlich auf dem Meer der pädagogischen Anregungen trieb, aber auch noch etwa der Orientierung entbehrte, machte sich das Unbehagen und der Zweifel, ob man das Rechte getan habe, stark geltend. Doch je grösser man die Zahl derer werden sah, die müde auf einem Bänklein sitzend, sich dem Genusse einer Banane hingaben, oder je gewissenhafter man viele die « *Arbeitsgemeinschaft* » in der Confiserie Oeresund besuchen sah, desto mehr wuchs auch die eigene Gelassenheit.

Der Kongress war unter das allgemeine Thema gestellt: *Die neue Psychologie und der Lehrplan*.

Daraus ergaben sich zum vornherein jene Strömungen und Gegenströmungen, welche ja *Leben* bedeuten.

Denn, wenn die Erneuerung der Erziehung erhofft wird aus der Loslösung vom Systematischen im bisherigen Sinne, und wenn der Kongress sozusagen an die Psychologie sich um neue Orientierung wandte — wenn dann aber unter anderm von der Krisis der Psychologie gesprochen wurde, ja sogar der Nachweis erbracht wurde, dass wir eine umfassende und gründliche Kinderpsychologie noch nicht haben — dann brauchte niemand zu fürchten, dass der Stoff zu Diskussionen etwa zu früh ausgehen werde.

Damit soll nicht der Ernst und die Aufrichtigkeit der Suchenden in Zweifel gesetzt werden. Wären sie satt und selbstzufrieden, so würden sie ihre Kräfte nicht mit diesem verzehrenden Eifer einsetzen, um neue Wege für die Erziehung zu suchen. Es soll vielmehr die ganze Grösse und Schwere der Probleme damit angedeutet sein.

In ihrem Eröffnungswort hat Dr. Elisabeth Rotten über die Aufgabe des Kongresses ungefähr folgende Gedanken ausgesprochen:

Jede Zeit hat ihre ihr eigentümlichen Lehrpläne. Bis in die neue Zeit verstand man unter Lehrplan jene Vorschriften, für die Schulen, welche für eine bestimmte Zeit ein ganz genau umschriebenes Mass von Wissen festlegten, das durch den Lehrer den Schülern auf die am besten geeignet scheinende Weise beizubringen sei. Wohl bemühte man sich, diese Lehrpläne den Wertmassstäben ihrer Zeit anzupassen, vielleicht auch dies nicht immer und überall, und man begegnet heute noch an vielen Orten starker Rückständigkeit gegenüber den Forderungen des Lebens. Doch nach *dieser* Richtung hin ist zum mindesten eine Umstellung *im Gang*, und diese können wir auch beschleunigen helfen.

Aber sie ist noch nicht das Ausschlaggebende, wenn man von Erneuerung der Erziehung spricht. Es genügt nicht, den *formellen* Inhalt der Lehrpläne zu reformieren, den zu behandelnden und zu verarbeitenden Lehrstoff zu vermehren oder zu vermindern. Die Sorge, dass das Kind in der Zeit seiner intensivsten geistigen Entwicklung in erster Linie die für sein späteres Berufsleben notwendigen Kenntnisse erlange, mag wohl dazu beitragen, das Kind vom Pflaster zu erheben, und die Resultate dieser Lehrpläne scheinen ihnen auch Berechtigung zu geben.

Die Umgestaltung der Lehrpläne soll aber nicht von diesen oder jenen Forderungen der Unterrichtsgegenstände, noch von einer Vermehrung derselben ausgehen, sondern von der *Kenntnis des Wachstums der geistigen Kräfte des Kindes*.

Der Unterschied zwischen einem Lehrplan der Vergangenheit und einem solchen der Zukunft beruht nicht auf seinem Inhalt, sondern auf seiner Dynamik. Der Lehrplan ist statisch, selbst, wenn man ihn jedes Jahr vom grünen Tisch aus revidiert, um ihn den Bedürfnissen des Tages anzupassen, er bleibt es, solange man auch nur für dies eine Jahr die ganze Marschordnung und deren Einzelheiten für soundso viele Schulen der gleichen Schulstufe anordnet.

Unter Umständen kann er aber auch sehr dynamisch sein, wo man ihn in seiner allgemeinen Fassung durch Jahre hindurch bestehen lässt, weil der psycho-biologische Prozess der kindlichen Entwicklung unter ähnlichen Bedingungen und auf Grund der allgemeinen Gesetze der Menschheitsentwicklung ähnliche Resultate zur Folge hat.

Wenn wir unserm Hauptthema die wissenschaftliche Formulierung gegeben haben « *Die neue Psychologie und der Lehrplan* », so geschah es, weil wir glauben, dass die Zeit gekommen ist, da gewisse Resultate der gemachten Experimente unter die wissenschaftliche Beleuchtung gestellt werden dürfen und sollen, und da die praktische Arbeit der Erneuerer und die Wissenschaft (eine Wissenschaft natürlich, die nach dem Leben hin orientiert ist und die aus diesem ihre Erneuerungsgrundsätze schöpft) nun Hand in Hand vorwärts schreiten werden. Die Grundforderung der neuen Pädagogik: *Vom Kinde aus*, ist dabei natürlich sehr wertvoll, aber man hat sie bis jetzt vielfach unrichtig verstanden. Das Missverhältnis kommt daher, dass man die Forderung *buchstäblich* genommen hat. Man ist bei den *momentanen* Reaktionen des Kindes stehen geblieben und hat dabei vergessen, dass das Kind ein im *Werden* und *Wachsen* begriffenes menschliches Wesen ist, das nur nach und nach eindringt in das Verständnis der es umgebenden Welt. Vom Kinde aus gehen, heisst, sich Rechenschaft geben über die natürlichen Bedürfnisse an Kenntnissen so sehr, dass man durch diese Kenntnisse organische Beziehungen zu schaffen sucht zwischen dem Kinde und seinem Milieu, zwischen der Schule und dem Leben.

William Lottig hat es bei Beginn der Hamburger Reformbewegung mit

dem einen Wort ausgedrückt: *Man muss alle Kräfte befreien, pflegen und entwickeln.*

Es ist ein wahres Wort, denn nur so wird man sich auch der Forderungen der harten Wirklichkeit bewusst in bezug auf das Kind, dieses in Entwicklung begriffenen menschlichen Wesens. Nur im Kontakt mit der Wirklichkeit werden Kräfte frei, entwickeln sie sich und werden sie reif.

Die Wirklichkeit, das Leben bildet den Ausgangspunkt, um einen entwicklungsgemässen Lehrplan auszuarbeiten. Es handelt sich um nichts geringeres als darum, den Stoff zu suchen und bereit zu stellen, dessen die kindliche Natur bedarf, um zu wachsen, den Stoff also, den sie aufnehmen und verarbeiten wird. Ja, es handelt sich darum, den Werdegang des Kosmos einzuschlagen, und wie er sich aus dem Chaos der Materie bis zu den Ewigkeitsgesetzen im Herzen der menschlichen Wesen vollzieht — sozusagen im Kinde sogar das Bild des Universums aufzubauen.

Die Praktiker werden uns zeigen, wie wir die genetischen Gesetze des kindlichen Geistes unserer Arbeit zugrunde legen können.

Praktiker der Methode des eigenen planmässigen Gestaltens und ähnlicher Methoden werden uns zeigen, wie man vorgehen *kann* — aber nicht *muss*, denn die Entwicklung folgt immer neuen Wegen, es gibt tausend verschiedene Mittel, um ein und dasselbe Grundgesetz zum Ausdruck zu bringen und keine Methode ist die allein seligmachende.

Aber man muss auch die Beziehungen zwischen dieser neuen Auffassung des Lehrplans und andern tiefgreifenden Strömungen der Gegenwart nicht übersehen. Man übersieht sie, im Eifer, dem Kinde zu Hilfe zu kommen nur zu oft, und doch verdienen sie ins Auge gefasst zu werden, um des Kindes selbst und seiner eigenen Entwicklung willen und auch wegen jener der Menschheit, welche ja im Kinde begründet liegt.

Die Bedenken, welche man dem dynamischen Lehrplan, der immer neuen Stoffwahl mit Rücksicht auf die Umstände des Lebens und auf die Stufen der psycho-biologischen Entwicklung des Kindes entgegenhält, diese Bedenken stammen aus einer Welt, wie die alte Schule sie geschaffen hat. Sie drehen sich gewöhnlich um den einen Punkt, dass das Wissen, welches auf Grund des dynamischen Lehrplans erworben werde, lückenhaft und bruchstückartig sei, dass, wenn das Kind nicht gezwungen werde, gewisse festbestimmte Dinge zu lernen, es Mühe haben werde, seinen Platz in der Welt zu behaupten, und dass es Gefahr laufe, dass alle Berufe ihm verschlossen bleiben.

Diese Bedenken haben ihre relative Bedeutung, solange man auf halbem Wege stehen bleibt in der neuen Gestaltung.

Die geistige Krise der Gegenwart — eine Krise der Zivilisation im tiefsten Sinn des Wortes — gestattet nur *eine* Entscheidung. Nicht eine solche, die sich auf dieses oder jenes Dogma bezieht, sondern jene, welche die vertrauensvolle Betätigung aller Kräfte zugunsten des Werkes einsetzt, das die neue Ordnung bedeutet, *das neue Werden von innen nach aussen.*

Wenn auf Grund des neuen Lehrplans das Wissen unzusammenhängend bleibt, so kommt dies daher, dass der Lehrer seine Aufgabe weder verstanden noch erfüllt hat. Denn das Leben selbst, dessen Wege zu verstehen es sich ja im neuen Lehrplan handelt, das Leben ist überall zusammenhängend. Alles, was wir Organisation nennen, ist nur eine mehr oder weniger künstliche, mehr oder weniger grobe Nachahmung der Zusammenhänge des Ganzen, das man in jedem Ereignis wieder im besondern entdecken kann.

Darum muss sich der Lehrer vor allem von der traditionellen und intellektualistischen Auffassung der Dinge freimachen, wie es die alte Schule übte. Hier tritt auch der tiefe Sinn des künstlerischen Elementes der neuen Erziehung zutage, das sich bemüht, das kleinste tägliche Erlebnis mit seinem Zentrum, die Gegenwart mit der Zukunft zu verbinden. Der ordnende Verstand, welcher die Lehrpläne alten Stils geschaffen hat, tat dies nur in fragmentarischer, mechanischer und äusserlicher Weise, das zeigt sich dem künstlerischen Sinn deutlich, welcher dagegen in den kleinsten Dingen die Ganzheit des Seins erkennt. Die aufbauende Kraft des künstlerischen Sinnes ist so gross, dass auch von diesem Bereich her der Wissenschaft kräftige Impulse kommen.

Der künstlerische Sinn ist nicht nur, davon ist die neue Erziehung überzeugt — das Privilegium einiger besonders Bevorzugter — sondern eine Grundkraft jedes Menschen, mindestens in ebenso starkem Masse wie der Verstand, welcher vor allem rechnet und klassifiziert, ja er ist diesem noch überlegen, weil er schöpferisch ist, während der Verstand nur feststellt und registriert. Ohne grundsätzliche Beteiligung der Kunst, mit andern Worten des schöpferischen Elementes, gibt es keine neue Erziehung, kann kein dynamischer Lehrplan aufgebaut werden.

Dieses Wachsen der Kräfte mit Hilfe und unter Verarbeitung immer neuer Stoffe ist eine Entwicklung, welche solange dauert wie das Leben selbst und welcher man keine künstliche Begrenzung setzen soll. Der grosse Gedanke, dass die Selbsterziehung das ganze Leben hindurch dauern müsse, dieser Gedanke, welcher den dänischen Volkshochschulen zugrunde liegt, und der eine Weltbewegung für die Erwachsenenbildung auf den Plan gerufen hat, ist somit untrennbar vom Gedanken, Lehrpläne im neuen Sinne zu schaffen. Ein Teil unserer Kongressarbeit muss also dazu dienen, die beiden Bewegungen ihrer praktischen Auswirkung und dem öffentlichen Gewissen näher zu bringen.

Das hinwiederum setzt die Umgestaltung des Examenwesens voraus, dem wir einen guten Teil unserer Arbeit widmen werden. Damit auch diese Bedingung erfüllt werden kann, müssen unsere wirtschaftlichen und andere Kreise beraten werden, dass sie an die in ihren Dienst tretende Jugend nicht mehr den rein mechanischen Maßstab über erlangte Kenntnisse legt, sondern dass sie ihr Gelegenheit geben, ihre Fähigkeiten bei Ausübung praktischer Tätigkeit zu erproben und sich noch zu vervollkommen. Wenn diese Positionen erreicht sind, so wird das ohne Zweifel die grösste Errungenschaft von dem sein, das die Zeit in geistiger und materieller Hinsicht hervorbringt.

Aber das würde auch eine gänzliche Umgestaltung der geistigen Einstellung in der Gesamtheit des öffentlichen Lebens bedeuten, eine Umstellung, welche nicht geringer wäre als diejenige, welche wir von der Schule erwarten und die einer tiefen Forderung der Gegenwart entsprechen würde.

Das ist die andere Seite unserer Bewegung: Die Schulreform kann nicht der Gegenstand einer isolierten Anstrengung sein, sie wird nur Erfolg haben und sie wird nur dann den auf sie gesetzten Hoffnungen entsprechen, wenn wir daran arbeiten, die ganze mit ihr in Beziehung stehende Welt umzugestalten, denn diese Welt wird diejenige des Kindes der neuen Schule sein. In dieser wird es gelernt haben, seine Persönlichkeit organisch aufzubauen. Die Welt wird dem jungen Menschen die Möglichkeit geben sein Wachstum fortzusetzen, sein dauerndes geistiges Wachstum, ja auch das des Erwachsenen, denn dieser ist ja in Wirklichkeit gleichzeitig Teil und Mitglied der Gesamtheit der Schöpfung.